

Wenn ein Klempner Urlaub macht

Ein Schwarzwälder fährt nach Mecklenburg-Vorpommern

Andreas Buck*



Bild 1.: Barocker Giebel mit reich verzierten Ochsenaugen, im Hintergrund die Rostocker Marienkirche.

Bereits beim ersten BAUMETALL-Treff im Karlstädter Kupfer- schmiede- und Klempnermuseum hatte mein Treffkollege Matthias Weber aus Potsdam von einer regelrechten „Klempner-Goldgräberstim-mung“ in den neuen Bundesländern wäh-rend der 1990er-Jahre berichtet. Dort wurde und wird immer noch viel klemp-nertechnisches Know-how bei Sanie-rungsarbeiten an alter Bausubstanz benö-tigt. Davon konnte ich mich anlässlich meines diesjährigen Sommerurlaubs nun selbst überzeugen. Mein „Klempnerauge“ bekam bei der Besichtigung der Hanse-städte Rostock und Stralsund einfach nicht genug (Bild 1. und 2.). In keinem Reiseführer beschrieben, hatten wun-der schöne Giebelhäuser und prachtvolle Backsteinkirchen ebenso wie die Urlaubs-domizile an den Ostseebädern, Klemp-nerleckerbissen vom Feinsten zu bieten. So schmückt beispielsweise das gewaltige



Bild 2.: Rostocks typische Giebelhäuser mit Metalldächern und Giebelabdeckungen zeugen vom Reichtum der Bürger im 18. Jahrhundert.

* Der Autor ist Klempnermeister und gemeinsam mit seinem Bruder Martin Geschäftsführer eines Klempner-Fachbetriebs in Wildberg im Schwarzwald.



Dach der Marienkirche in Stralsund ein fast nagelneues Kupferdach (Bild 3. und 4.). Interessant sind jedoch auch die Blicke auf die noch zu DDR-Zeiten sanierten Dachbereiche der Kirche. Auch hier wurde anstandslos geklempnert und obendrein mit liebevollen Details nicht gespart (Bild 5.). (Anm. d. Red.: Wer weiteres Bildmaterial aus der Klempnerzeit vor der Wende besitzt, darf dies gerne an die Redaktion senden.)

Bild 3.: Giebelhäuser mit schönem Klempnerschmuck – im Hintergrund zu sehen: der mächtige Backsteinbau der Marienkirche von Stralsund. Sein neugedeckter kupferner Turm ragt von „zierlichen“ Ecktürmchen umringt 104 Meter in die Höhe.



Bild 4.: Die Ecktürme der Marienkirche von Stralsund mit teils neuer, teils älterer Kupferbedachung.



Bild 5.: Detail einer liebevoll ausgeführten Dachluke an der Marienkirche von Stralsund. Auf der Luke ist Folgendes zu lesen: Stralsund anno Mai 1976 – Neueindeckung der ...beltürme mit Kupfer – durch die Kollegen des VEB Waterkant – Norbert Levien und Manfred Zimmermann. (Es lässt sich nicht mehr erkennen, wie diese Türme genannt wurden. Vielleicht lässt sich einer der Kollegen wieder finden, welcher dann eine Info zu den ...beltürmen machen kann).



Bild 6.: Schön sanierte Bürgerhäuser in einer Stralsunder Straße. Prächtige Giebel mit kunstvollen Abdeckungen reihen sich in verschiedenen Formen und Ausführungen aneinander.



Bild 7.: Giebelsanierung in „Warteschleife“.



Bild 8.: Wer wachsam ist, kann an jeder Ecke „Bleckkuriositäten“ entdecken: Etwa einen recht künstlerisch geformten kupfernen „Zigarettenfänger“ am Haupteingang einer Kirche in Stralsund ...



Bild 9.: ... oder einen „Igel-Giebel“ in Rostock. ►

Hansestadt Stralsund

Stralsunds Altstadtinsel ist ein ganz besonderes städtebauliches Ensemble aus der Hansezeit. Hier wird deutlich, wie reich und mächtig diese Handelsstadt einst im Mittelalter war. Nach dem Niedergang der Hanse nahm auch Stralsunds Bedeutung ab. Im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) widerstand die Stadt unterstützt von Schweden und Dänemark der Belagerung durch Wallensteins Heerscharen. Danach stand sie fast 200 Jahre lang unter schwedischer Hoheit als Teil von Schwedisch-Pommern. Im 19. Jahrhundert wurde Stralsund preußisch und gehörte seit 1871 zum Deutschen Reich. Zu DDR-Zeiten wurden in der Stadt zahlreiche Plattenbauten errichtet – die historische Altstadt war als Wohnort nicht mehr attraktiv und verkam zusehends.

Rettung für die traditionsreichen Bürgerhäuser mit ihren imposanten Giebeln, für stattliche öffentliche Bauten und Kirchen kam erst mit der Wende. Seit der Wiedervereinigung wird die wertvolle Bausubstanz im gesamten Stadtgebiet Haus für Haus mit viel privatem Einsatz und reichlich finanziellem Zuschuss von Bund, Land und Gemeinde sowie von Stiftungen saniert. Manches architektonische Kleinod wurde seither vor dem endgültigen Niedergang bewahrt. Über 800 Gebäude Stralsunds stehen inzwischen unter Denkmalschutz – davon mehr als 500 in der

historischen Altstadt, die im Jahr 2002 in die Liste der Stätten des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurde.

Hansestadt Rostock

Backsteingotik und solides hanseatisches Flair prägen auch das historische Zentrum von Rostock. Mächtige Backsteinspeicher, wuchtige Tore und Stadtmauern sowie imposante Kirchen wie etwa St. Petri mit einem 117 Meter hohen gotischen Turm oder St. Nikolai mit Dachwohnungen, Schwibbogen und Straßendurchfahrt unter dem Altar zeugen vom Reichtum der Kaufleute im Mittelalter. Das altherwürdige Rathaus, vormals Markthalle, in der Händler ihre Waren feilboten, ist seit nunmehr über 700 Jahren Sitz der Rostocker Stadtverwaltung. Vor der mittelalterlichen Backsteinfassade mit sieben kleinen Türmchen wurde im 18. Jahrhundert ein barocker Hallenbau errichtet, was dem Ensemble einen recht eigenwilligen Charakter verleiht. Viele der typischen Giebelfassaden in den Straßen Rostocks stammen ebenfalls aus dieser Zeit, denn die einsetzende Industrialisierung brachte der Stadt neuen Reichtum. Und das aufstrebende Bürgertum wollte mit seinem Wohlstand nicht hinterm Berg halten.



◀ Bild 10.: Kupferleuchtturm in Prerow. Die Schaufenster der in der Fläche eingefalzten Fensterrahmen sind mit einem Rundbogen handwerklich perfekt hergestellt.



◀ Bild 11.: Besonders markant am Kap Arkona im Norden Rügens: ein heute noch betriebener Leuchtturm und daneben ein Bau des bekannten Architekten Karl Friedrich Schinkel, beide mit Kupferdach. Von der Plattform des Leuchtturms kann man an klaren Tagen die Küste Dänemarks sehen.

Der direkte Vergleich von neu sanierten Giebel- und Dachflächen und den Gebäuden in „Warteschleife“ (Bild 6. und 7.) lässt erahnen, welch mühsame Arbeit hinter den Kollegen aus Mecklenburg-Vorpommern liegt – Respekt!

Mit wachsamem Blick sind vielerorts auch „Blechkuriositäten“ zu finden. Beispielsweise ist an einem Abfallbehälter am Haupteingang einer Stralsunder Kirche ein überaus interessanter kupferner „Zigarettenfänger“ angebracht (Bild 8. und 9.).

Ganz anders der Passantenstopper vor einem Souvenirgeschäft in Prerow. In Form eines überaus ansprechenden Leuchtturmes, aus Kupfer versteht sich, bietet dieser gleich Platz für mehrere Schaufenster. Auf diese Weise vermittelt der „Schaufenster-Leuchtturm“ (Bild 10.) einen Vorgeschmack auf die schönen Kupferdächer seiner großen Brüder. Die Ostseeleuchttürme sind größtenteils mit Kupferdächern bedacht. Teils historischer Bestand, teils neu saniert schmücken sie die Küsten des Landes und erfreuen Besu-

cher wie Einheimische gleichermaßen (Bild 11.).

Auch die Details an den Trauf- und Firstpunkten der „Ostseedächer“ sind absolut überzeugend ausgeführt. Wer jedoch kein stolzer Besitzer eines Metaldaches ist, kämpft mit den Klempnern völlig unbekannten Problemen: Oder wer hat schon davon gehört, dass man ein Metaldach nicht anfassen sollte (Bild 12.)?



Bild 12.: Dachtraufe mit Warnhinweis: „Nicht ans Dach greifen!“ Mit Reed gedeckte Dächer leiden offensichtlich im Traufbereich unter Kapillarwirkung. Im Gegensatz zu manch unfachmännisch ausgeführtem Metaldach wird hier nicht Wasser unter die Traufprofile gezogen, sondern einzelne Schilfhalm aus der Traufe!